

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 13.

Mittwoch, den 12. Februar 1896.

6. Jahrgang.

Bezirksauschuß-Mitglieder betreffend.

Der Bezirksauschuß besteht bis auf Weiteres aus folgenden Mitgliedern:

1. Herrn Gemeindevorstand **Bauer** in Großröhrsdorf,
2. „ Rittersgutsbesitzer Kammerherrn **von Büchau** auf Bischheim,
3. „ Bürgermeister **Dr. Feig** in Ramenz,
4. „ Gemeindevorstand **Gersdorf** in Neutirch,

5. Herrn Bürgermeister **Leinze** in Königsbrück,
6. „ Rittersgutsbesitzer **Georg Hempel** auf Dhorn,
7. „ Gemeindevorstand **Kreuzel** in Wiesa,
8. „ Rittersgutsbesitzer Kammerherrn Major a. D. **von Wiedebach** auf Wohlh. Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 7. Februar 1896.

von Erdmannsdorf.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 12. Februar 1896.

Bretinig. In üblicher Weise feierte am vergangenen Sonntag der Verein „Zephyr“ im Gasthof „zur goldenen Sonne“ sein Stiftungsfest. Der Saal, welcher noch den vom letzten Maskenfest herrührenden Schmuck trug, war fast überfüllt. Es war dies auch kein Wunder, verfügt doch bekanntlich der Verein über eine große Zahl von Mitgliedern. Den Ballreihen huldigte man von Anfang an bis zum Ende in der fröhlichsten Weise. Erwähnt sei noch, daß eine im Laufe des Abends für das hochbetagte Mitglied Traugott Deubald veranstaltete Tellerfammlung den Betrag von 12 Mark 10 Pf. ergeben hat.

Hauswalde. In Gemeinschaft mit den Nachbarwehren Bretinig und Rammenau feierte die hiesige frw. Feuerwehr am Sonntag im Hartmannschen Gasthofe ihr Stiftungsfest. Wie in den Vorjahren, so hatte sich dieselbe abends im „Löwen“ versammelt, um mit den inzwischen von Bretinig eingetroffenen Kameraden nach dem Festlokale zu marschieren. Sobald man hier angelangt war, leitete ein Musikstück die Feier ein. In einer wohlbedachten Ansprache dankte der stellv. Kommandant den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen. Er wünschte weiter, das neue Jahr möge in Ruhe und Frieden vergehen, habe doch im Vorjahr in 7 Fällen die Hilfe der hies. Feuerwehr sich nötig gemacht. Bezüglich stimmte alsdann die Versammlung in das Hoch auf unseren allverehrten Landesvater ein, nachdem ihn Nebener zuvor als Schutzherr Sachsens Feuerwehren gefeiert hatte. Zum Schluß ehrte man noch das Andenken der verstorbenen und sich um das hies. Feuerlöschwesen sehr verdient gemacht Männer, Julius Schöne und Ignaz Dittrich, dadurch, daß man sich von den Sätzen erhob. Hierauf schritt man zur weiteren Durchführung des Programms, welches u. a. die Stücke: „Alarm, oder Eine Nacht auf der Feuerwache“ und „Die Spritzenprobe von Schilba“ aufwies. Während das eine Stück von tiefem Ernst durchdrungen, war das andere heiteren Charakters; die Wiedergabe der Stücke durch die Darsteller war vortrefflich. Aber auch Schönes Vorführungen mit dem Zauberstab erhielt die Zuschauer in langes Staunen. Mit einem Konzertsstück wurde das Programm beendet, worauf man noch längere Zeit beim Tanze sich köstlich amüsierte.

Großröhrsdorf. Nach reichlich einjährigem Kurse, welcher unter der Leitung des Herrn Dr. Mindkowitz steht, fand am Sonntag im „Grünen Baum“ die Prüfung der freiwilligen Krankenträgerkolonne statt. Diese Kolonne, 12 Mann stark, rekrutiert sich aus Mitgliedern des hiesigen Militärvereins und bezweckt, in Kriegs- wie in Friedenszeiten, namentlich bei Unglücksfällen, sich der Krankenpflege hinzugeben. Der Prüfung wohnten außer den Herren Ober-Regierungsrat von Hörnig und Stabsarzt z. D. Dr. Gräfe noch mehrere Militärvereinsmitglieder bei. Als

Examinator fungierte vorerst Herr Dr. Mindkowitz, welcher die Examinanden in ihren theoretischen und praktischen Kenntnissen prüfte. Alsdann stellte Herr Stabsarzt Dr. Gräfe ebenfalls Fragen an die zu Prüfenden, welche von diesen schnell entschlossen zur Beantwortung kamen. Mit größter Sicherheit wußte Jeder das Verbandlegen, Tragen zc., zu behandeln, wie auch über die innere und äußere Beschaffenheit eines Menschen Auskunft zu geben. Herr Stabsarzt Dr. Gräfe sprach sich demnach sehr anerkennend über die Leistungen der Kolonne aus und erteilte ihr die Zensur „vorzüglich“. Mit innigen Worten beleuchtete alsdann Herr Ober-Regierungsrat v. Hörnig den Zweck einer derartigen Kolonne im Kriege wie im Frieden, dabei namentlich auf das Deberaner Eisenbahnunglück hinweisend, wobei dieselbe sich unbeschreibliche Verdienste erworben habe. Ein Hoch auf unsere königliche Majestät schloß diese markige Ansprache. Nachdem die genannten Herren aus Dresden Abschied genommen, überreichte die Kolonne ihrem Leiter, Herrn Dr. Mindkowitz, als Geschenk ein Bierseidel, während dessen, leider erkrankten Stellvertreter ein Spazierstock gespendet wurde.

In der Freitagssitzung der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages bewilligte dieselbe den von der Staatsregierung geforderten Betrag von 3,140,000 M. für Verlegung der Silbuteabfertigung in Chemnitz und Erweiterung der Bahnsteiganlagen daselbst, Herstellungen eines Rangierbahnhofes bei Silberdorf und Anlage einer Haltestelle am Rüdowalbe.

In der Sitzung der zweiten Ständekammer am 10. Februar beschloß dieselbe, der königl. Staatsregierung wegen der Verwaltung der Staatsfinanzen in der Finanzperiode 1892/93, insoweit diese Verwaltung sich auf die in den Kapiteln 1—21 des mittels allerhöchsten Dekretes Nr. 1 vom 12. November 1895 den Ständen vorgelegten Rechnungsberichts auf die Finanzperiode 1892/93 gedachten Verwaltungszweige erstreckt, Entlastung zu erteilen.

Schwer verunglückt ist vor einigen Tagen der Kutscher des Engelhardt'schen Geschirrs aus Bischofswerda. Als derselbe mit einer Fuhr Sägepähne den Bahnhof Niederneutirch passierte, wurden die Pferde vor dem nach Puzkau abgehenden Zuge schein und jagten auf der mit steinernen Barrieren besetzten Straße entlag. Einige derselben sind abgebrochen, der Lastwagen ist in Trümmer gegangen und der Kutscher so angeschleudert worden, daß er, von schweren Verletzungen, wie von mehreren Rippenbrüchen betroffen, nach dem Krankenhause in Bischofswerda überführt werden mußte.

Die Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots werden daran erinnert, daß sie bis zum 31. März desjenigen Jahres, in welchem sie das 39. Lebensjahr vollenden, zu Mannschaften des Beurlaubtenstandes gehören und als solche verpflichtet sind, gemäß Punkt 6 und 10 der im Militärpasse vorgedruckten

Bestimmungen jeden Verzug innerhalb des Kontrollbezirks und Veränderung des Aufenthaltsortes dem Hauptmeldebeamten innerhalb 14 Tagen schriftlich oder mündlich — eventuell auch durch Familienangehörige — zu melden. Ebenso ist erforderlich, daß alle Veränderungen der Hausnummern und Straßenbezeichnungen, sowie im Stand und Gewerbe, Verheirathungen, Anzahl der Kinder zc. gemeldet werden. Bei Unterlassung obiger vorgeschriebenen Meldungen muß gemäß Punkt 11 der Militärpasse-Bestimmungen Bestrafung eintreten.

In forstmännischen Kreisen erregt die Erkrankung des Direktors der kgl. Forstakademie Tharandt, Oberforstmeisters Professor Dr. Neumeister, allseitiges Bedauern. Der weit über Sachsen hinaus bekannte Forstmann, der sich namentlich unter seinen akademischen Hörern großer Beliebtheit erfreut, hat sich, höchstwahrscheinlich durch geistige Ueberanstrengung, ein schweres Nervenleiden zugezogen und insolge dessen auf ärztlichen Rat seine Vorlesungen einstellen müssen.

Der 52jährige Gastwirt Franz Louis Pegoldt in Kleingera bei Plauen i. V., ein gelernter Schuhmacher, beschäftigt sich damit, durch Sympathiekuren den Leuten das Geld abzunehmen. Das Geschäft blüht derart, daß, wie der Bezirksarzt äußerte, die Massenversammlung am Wohnorte Pegoldts zeitweise als gesundheitsgefährlich anzusehen ist; da nicht alle, die seine Hilfe begehren, in Kleingera Schlafstätte erhalten können, so sitzen die Leute auf den Treppen, in der Hausflur oder bleiben in ihrem Wagen, der sie hergeführt. Am Karfreitag des Vorjahres wurde die Hilfe des Wundermannes von 228 Personen (!) in Anspruch genommen. Der Mann, der das Geschäft seines Schwiegervaters fortsetzt, der 42 Jahre lang den Hofuspokus ausgeübt hat, heilt Alles: englische Krankheit, Reizen, Gicht, Blattern im Auge zc. Die Untersuchung Kranter hält er für überflüssig, diese seien ja in der Regel schon vorher bei einem Arzte gewesen und sagten ihm schon, was ihnen fehle. Selbstbewußt erklärte er vor Gericht, er habe schon vielen geholfen und bei bösen Fällen kämen die Kranken schließlich doch zu ihm. Die Behandlungsmethode Pegoldts ist ziemlich weitläufig. Die englische Krankheit kuriert er zum Beispiel auf folgende Weise: Das Kind wird zunächst ausgezogen, alsdann schreibt der Wunderdoktor den Namen des Kindes auf ein Papier, nimmt vom Wirbel des Kindes drei Schnitte Haar und von sämtlichen Nägeln an Händen und Füßen je ein Stück, legt das alles in das Papier und trägt es vor Sonnenaufgang in den Wald. Dort bohrt er in junge Fichten ein Loch, steckt das Papier hinein und schlägt das Loch wieder zu. So wie nun das Papier mit seinem Inhalt im Baum sich auflöst, vergeht angeblich die Krankheit. Freilich darf dieses Heilverfahren nur vom Karfreitag ab bis zum Monat August, und zwar in der Zeit des abnehmenden Mondes angewendet werden.

In anderen Fällen murmelt der Heilkünstler einen Spruch, wie zum Beispiel: „Sicht, Gesicht und Fluß, Ihr zieht in Jesu Namen aus, Ihr zieht aus und nicht wieder ein, Gott, Du wilst mein Helfer sein“, worauf dann der Zettel in einem Ameisenhaufen unter einem Bachholderstrauch vergraben wird. Man sieht, der Mann verstand sich darauf, die Prozedur möglichst romantisch zu gestalten. Um den Wunderdoktor zur Bestrafung heranziehen zu können, mußte das Schöffengericht zu Elsterberg auf eine alte Polizeiverordnung vom 22. Juni 1861 zurückgreifen, die gegen derartigen Hofuspokus Gefängnis, Landverweisung und Staupensschläge angewendet wissen will. Der Mann kam in unserer gemüthlicheren Zeit billiger weg; er erhielt nur eine Woche Gefängnis. Das Landgericht hat nun im Berufsverfahren die Strafhöhe bestätigt.

Wie durch ein Wunder ist der Sohn des Brauereibesizers Schmidt in Elsterberg dem Tode entgangen. Ein Schaffner hatte dem jungen Manne eine Rückfahrkarte falsch koupirt; Schmidt wollte deshalb schnell eine neue Fahrkarte lösen, eilte über das Bahngleis, beachtete aber den Zug nicht, welcher eben herangebraust kam. Einen Augenblick später — die Maschine hatte schon den Ueberrock des jungen Mannes gestreift — wäre Schmidt unter die Räder gekommen.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Beerdigt: Johann Friedrich August Schöpp, Hausbesitzer und Weber in Frankenthal, 76 J. 2 T. alt.

Dom. Stomithi: Früh 1/2 9 Uhr: Beichte und Kommunion, 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Katechismusunterredung mit den konfirmierten Töchtern von Frankenthal und Bretinig.

Marktpreise in Ramenz

am 6. Februar 1896.

50 Kilo.	höchsthocher		niedrigster		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Korn	6	37	6	50	50 Kilo 2 75
Weizen	7	65	7	35	Heu 1200 Pfund 21 —
Gerste	6	78	6	42	Butter 1 k höchster 2 10
Dafel	6	20	6	10	niedrigst. 1 80
Eidelforn	7	86	7	—	Erdbeeren 50 Kilo 9 75
Sirje	11	3	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2 —

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 10. Februar 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 520 Rinder, 1630 Schweine, 1250 Hammel und 327 Kälber, in Summa 3727 Schlachtstücke. Für den Sentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 63—65 Mk., für Mittelware einschließlich guter Kühe wurden 60—62 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 61—63 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 58—60 Mk. Der Sentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 37—39 Mk., zweiter Wahl hiervon 34—36 Mk. Für Kälber wurden 50—60 Mk. angelegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Krifengerichte, die immer noch umgehen, nehmen jetzt einen grotesken Charakter an. So nennt die Köln. Volksztg. als den „wirklichen Kandidaten“ für den Reichstanzlerposten ohne Umschweife den Grafen Herbert Bismarck und liest aus dessen Rede beim Antrag Kanitz dessen Werbung und Hoffnungsfreudigkeit heraus. Es wird dabei versichert, daß seine Chancen im Jahre 1890 gar nicht so übel gestanden hätten. Damals würde sich freilich Graf Herbert entschieden geweigert haben, die Nachfolge seines Vaters zu übernehmen. Jetzt seien Vater und Sohn anderer Meinung. — Natürlich ist das alles nur mehr oder weniger gut erfunden.

* Der Staatssekretär v. Marichall erklärte in der Budgetkommission des Reichstages, dem Reichstage werde in dieser Session eine über den gegenwärtigen Etat hinausgehende Forderung für Marinezwecke nicht vorgelegt werden.

* Die vom Reichstage bei der zweiten Lesung des Postetats gegebenen Anregungen bezüglich des neuen Postzeitungstarifs scheinen erfreulicherweise nicht ganz ohne Wirkung geblieben zu sein. Wie die B. Z. hört, finden zur Zeit auf zwei Wochen infolge Anordnung des Reichspostamts bei allen Verlagspostanstalten im Reich Gewichtsermittlungen für die verschiedenen Zeitungen statt. Offenlich führen die Maßnahmen der Postverwaltung diesmal zu einem guten Ende.

* Die Kommission für das Margarinegesetz hat die erste Lesung der Vorlage beendet. Die §§ 12 bis 18, welche die Strafandrohungen für Verstöße gegen das Gesetz enthalten, blieben unverändert. Eingefügt wurden dem Gesetzentwurf auf Antrag des Abg. Krüger (nat.-lib.) zwei neue Paragraphen, welche den mit der Ueberwachung der Befolgung des Gesetzes betrauten Beamten Verschwiegenheit über die amtlich zu ihrer Kenntnis gelangenden Betriebsgeheimnisse zur Pflicht machen und Uebertretungen dieses Gebotes mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit einer dieser Strafen bedrohen.

* Die Kommission des preuß. Abgeordnetenhauses für das Justizwesen hat betreffs der Petitionen des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister um Erlass gesetzlicher Bestimmungen zur Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker beschlossen, dem Hause zu empfehlen, diese Petitionen der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

* Der neue sächsische Landtagswahlgesetz-Entwurf fordert das Dreiklassenwahlrecht. Wähler erster Klasse müssen mindestens 10 000 M. Einkommen haben; Wähler zweiter Klasse mindestens 2800 M. Wähler dritter Klasse ist, wer unter diesem Betrag staatliche Grund- oder Einkommensteuer zahlt. Auf je fünfzehntausend Seelen entfällt ein Wahlmann. Jede Abteilung wählt gesondert für sich in geheimer Abstimmung den dritten Teil der Wahlmänner. Die Wahlmänner wählen die Abgeordneten mit absoluter Mehrheit.

Frankreich.

* Die Pariser kommen aus Vesteckungs- und Erpressungs-Affären nicht heraus! Raum ist der Lebaudy-Fall etwas in Vergessenheit geraten, und schon wieder beschäftigt eine heikle Angelegenheit die Öffentlichkeit. Diesmal ist der traurige Held der Geschichte der Generalsekretär der Posten und Telegraphen Gerson Fribourg. Fribourg soll bei Lieferungen für sein Ressort, sowie bei dem Rückkauf des Telephonnetzes arge Bestechungen angenommen haben. Weiter heißt es, daß Gerson Fribourg bei Uebernahme der Privat-Telephon-Gesellschaft durch den Staat letzteren durch falsche Rechnungen um zwölf Millionen schädigte. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf den früheren Direktor jener Gesellschaft, Ernest May, welcher in der Panama-Affäre eine Rolle spielte, die aufzuklären mit der Zweck der pflücklichen Hausführung war. May soll genaue Kenntnis

der Namen der parlamentarischen Panamisten besitzen.

Schweiz.

* Eine Kundgebung der Friedensgesellschaften aller Länder ist für den 22. d. anberaumt worden. Auf Antrag eines Londoner Friedensfreundes fordert nämlich das internationale Friedensbureau in Bern alle bestehenden Friedensgesellschaften auf, am besagten Tage öffentliche Versammlungen abzuhalten, die eine auf rüchhallose Annahme des Schiedsgerichtsprinzips gerichtete Resolution annehmen soll.

Italien.

* Aus der Umgebung des Papstes wird mitgeteilt, daß dieser sich während der letzten Tage einer strengen Diät unterworfen habe, die ganz genau den Vorschriften seines Leibarztes entspricht. Der Papst hat dem Kardinal Rampolla die Erledigung aller Geschäfte anvertraut, um sich vollständige Ruhe gönnen zu können. Hierdurch will der Papst die Wiederholung einer Krifts, die er vorher durchgemacht hat, verhüten.

Spanien.

* Seit dem Rücktritt Martinez Campos haben die Spanier auf Cuba bessere Erfolge in ihren Kämpfen gegen die Aufständischen, wenn man den Madrider Depeschen trauen darf. Die Aufständischen wurden bei Majuari in der Provinz Matanzas abermals geschlagen und verloren 32 Tote. Eine andere Schar der Aufständischen wurde bei Carmen geschlagen und hatte 20 Tote sowie zahlreiche Verwundete.

Portugal.

* Umfangreiche Verhaftungen wurden in Lissabon vorgenommen. Nicht weniger als 57 Anarchisten kamen hinter Schloß und Riegel zu dem Zwecke, die Person zu ermitteln, die eine Bombe vor dem Hause eines Arztes geworfen hatte. Der Arzt hatte das Zeugnis unterzeichnet, durch welches die Geistesgehrtheit des Arbeiters festgestellt wird, der kürzlich einen Stein nach dem Wagen des Königs geschleudert hat.

Balkanstaaten.

* Wie die Daily News aus Rom melden, habe die Prinzessin Marie Louise von Bulgarien den Papst gebeten, ihre Ehe mit dem Prinzen Ferdinand aufzulösen. Der Papst habe indessen, obwohl er durch das Manifest des Prinzen und besonders durch die Anspielung auf sich, wie man annimmt, sehr aufgebricht war, ihr von solchem Schritte abgeraten. (Daily News) scheinen nicht zu wissen, daß die katholische Kirche keine Eheauflösung kennt. Die Scheidung von Tisch und Bett ist aber bei dem Prinzenpaare bereits Thatsache geworden.)

* Einen türkisch-ägyptischen Zwischenschlichter meldet der Londoner Standard aus Kairo. Der Sultan habe die ägyptische Regierung ersucht, den geschiedenen Murad-Bei, der gegenwärtig ein liberales türkisches Blatt in Kairo redigiert, nach Konstantinopel zurückzuführen. Die Regierung hätte geantwortet, daß sie nicht zur Auslieferung geneigt sei, und sich, nachdem auch Lord Cromer es entschieden abgelehnt, irgend einem Gedanken an die Auslieferung Murad-Beis Raum zu geben, hinter dessen Verantwortlichkeit gestellt und das Ansuchen der Türkei abgelehnt.

Amerika.

* Das Neuterliche Bureau erzählt, daß das Gericht, demzufolge England die Souveränität Brasiliens über die Insel Trinidad anerkannt hätte, jeder Begründung entbehrt. Der Stand der Frage habe seit der durch Brasilien erfolgten Ablehnung eines Schiedsgerichts keine Aenderung erfahren.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag wurde endlich die erste Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs beendet. Es sprachen noch die Abg. Emmeccerus (nat.-lib.), v. Mantuffel (konf.), sowie die Sozialdemokraten Frohne und Stadthagen, welche letzteren beiden besonders gegen die gestrige Rede des Prof. Sohn Front machten. Darauf wurde die Diskussion geschlossen und zur Abstimmung über die Kommissionsvernehmung und die Art dieser Kommission geschritten. Man nahm

den Antrag v. Buchta-Schröder in seinem ganzen Umfang an, demzufolge die beiden Entwürfe (Gesetz und Einführungsgesetz) an die 21. er Kommission verwiesen wurden. Der zweite Teil des Antrags v. Buchta-Schröder, daß die Kommission einzelne Teile des Entwurfs annehmen kann, ohne in die Beratung einzutreten, wurde gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen angenommen.

Am 7. d. wird die Zusageerklärung zu dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Österreich-Ungarn, Rußland und der Schweiz in dritter Lesung angenommen. Ebenso der Gesetzentwurf betr. die Kontrolle des Reichshaushalts, der Etats für Elsaß-Lothringen und die Schutzgebiete.

Es folgte die Interpellation der Abg. Grafen v. Schwerin-Löwis u. Gen. betr. die Aufhebung der gemischten Privattransitlager und des den Inhabern derselben, sowie den Inhabern von Mühlen gewährten Zollerlasses.

Staatssekretär Graf Posadowski erklärt sich bereit, die Anfrage sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort der

Abg. Graf Schwerin-Löwis: Die Resolution vom 14. März 1894 ersuchte den Reichstanzler, in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht die Aufhebung der gemischten Privat-Transitlager ermöglichen lasse. Wir hielten uns nach den damaligen Erklärungen des Reichschatzsekretärs und des preuß. Finanzministers zu der Hoffnung berechtigt, daß dem Haupt-Übelstande, ein spekulativer Anlauf ausländischen Getreides, gesteuert werden würde, zumal die Vertreter der Regierungen anerkannten, daß ein Bedürfnis für Transitlager nicht vorliege. Unsere Hoffnungseligkeit ist aber leider getäuscht worden. Der preussische Staatsrat hat sich inzwischen allerdings gleichfalls für die Aufhebung der gemischten Privattransitlager ausgesprochen. Der preuß. Landwirtschaftsminister hat aber anerkennen müssen, daß die Mischstände noch fortdauern. Um so mehr Anlaß hätte er, mit der Aufhebung der Lager möglichst rasch vorzugehen, nachdem er erklärt hat, daß ihm der beständige Einweis auf die sogenannten großen Mittel geradezu widerwärtig geworden sei. Ebenso müßten natürlich die den Transitlagern und den Inhabern von Mühlen gewährten Zollerlasse abgehafft werden. Die Regierung kann hier zeigen, ob es ihr ernst damit sei, daß auf eine Periode der Bevorzugung der Handelsinteressen eine solche der gerechteren Behandlung der Interessen der Landwirtschaft folgen solle.

Reichschatzsekretär Graf Posadowski: Die Einrichtung der gemischten Transitlager datiert aus einer Zeit, in der das inländische Getreide zu teuer war, um auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. Man wollte damit eine Art Sicherheitsventil schaffen. Fern gelegen hat aber der Regierung, damit die Einfuhr ausländischen Getreides zu begünstigen. Infolge der Debatten vor zwei Jahren haben wir den Zollerlass der Lager auf drei Monate herabgesetzt, der größte Teil hat aber in Wahrheit einen erheblich längeren Kredit. Jedenfalls existiert ein über drei Monate hinausreichender Zollerlass nicht mehr. Auch die Frage der Aufhebung der gemischten Transitlager ist Gegenstand der Erwägung gewesen. Die Transitlager bieten nun den Inhabern einen großen Vorteil, indem sie das eingeführte Getreide fünf Jahre unverzollt aufbewahren können. Nur die in das Inland geführten Mengen brauchen verzollt zu werden. Das hat uns zu eingehenden Erhebungen geführt, und es hat sich herausgestellt, daß eine große Anzahl von gemischten Transitlagern überhaupt nicht ausführen. Sie sind daher nicht eigentlich Transitlager mehr, sondern gewissermaßen Kreditlager. Der Reichstanzler wird daher beim Bundesrat beantragen, daß eine große Anzahl dieser Lager, die nur zur Erlangung von Zollerlassen benutzt werden, geschlossen werden. Die für den Export bestimmten Lager werden davon freilich nicht berührt werden. Was die Zollerlasse für Mühlen anbetrifft, so ist durch das neue Zollregulativ die Kreditfrist auch von sieben auf vier Monate herabgesetzt und für Folge getroffen worden, daß bei Mißbrauch des Kredits derselbe nicht weiter gewährt werden darf. Die Erhebungen werden aber von den verbündeten Regierungen fortgesetzt, und es wird Ihnen von weiteren Schritten fortlaufend Mitteilung gemacht werden. Bei allen zu treffenden gesetzlichen Maßnahmen werden wir aber das Gutachten der landwirtschaftlichen Interessentenkreise einholen.

Auf Antrag des Abg. Ricker (fr. Vgg.) wird in eine Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Ricker: Ich bestreite zunächst, daß die Transitlager nur dem Getreidehandel zu gute kommen. Dasselbe hat man uns früher entgegengehalten, als wir die Aufhebung des Identitätsnachweises anregten; jetzt aber weiß man, daß den größten Vorteil davon die Landwirtschaft gehabt hat. Auch von den gemischten Transitlagern hat die Landwirtschaft großen Nutzen, denn durch die Mischung des inländi-

schen Getreides mit ausländischem wird das erstere oft exportfähig.

Abg. R. a. a. (nat.-lib.): Im Interesse der Hebung des Getreidepreises erstreben wir mit unserem Antrage zu erreichen, daß die Privatlegierung des ausländischen Getreides aufhöre. Die Zollerlasse bis auf eine Frist von fünf Jahren ist aber eine solche Privatlegierung. Bestände sie nicht, so wären die Händler genötigt, inländisches Getreide statt des ausländischen zu kaufen. Unser Antrag wird daher dazu beitragen, daß der deutsche Getreidehandel gesundet, er wird ihn nicht schädigen.

Gehetnrat Conrad: Der preuß. Landwirtschaftsminister hat mich ermächtigt zu erklären, daß seine Meinung bezüglich der Transitlager sich vollkommnen mit derjenigen des Reichschatzsekretärs deckt. Man muß unterscheiden Lager, die für den Export arbeiten, und solche, die nach dem Inland ganz oder teilweise abgehen. Für letztere liegt eine Notwendigkeit nicht vor, und Sie haben gehört, daß ihre Schließung bevorsteht. Die Transitlager in den Seestädten müssen aber erhalten bleiben, und zwar namentlich auch im Interesse der Landwirtschaft.

Abg. v. Bloch (konf.): Wir sind dem Schatzsekretär dankbar für seine Auskunft, und dafür, daß die Regierung schon einige Transitlager geschlossen hat. Öffentlich geht die Regierung auf dem beschrittenen Weg weiter und schließt alle diese Lager. Wir nehmen diese kleinen Mittel gern an, aber wir glauben nicht, daß sie der Landwirtschaft aufhelfen werden. Die General-Gesellschaftsliste ist ja gut, aber den kleinen Bauern kommt sie nicht zu gute. Das Margarinegesetz muß wesentlich verschärft werden, wenn es nur etwas nützen soll. Das Zuckersteuergesetz nützt den Getreidebauern nichts. Warum läßt man nicht wenigstens die Jurisdiktion der Grundsteuer durch? Treibt die Regierung echt Mittelstandspolitik, dann werden wir mit ihr gehen eher nicht. Die Firma Bohm und Rosenberg hätte wäre die Regierung auf dem Platz gewesen, nicht so lange in Berlin auf die Preise drücken können.

Staatssekretär Graf Posadowski: Die genannte Firma hat in keiner Weise Zollbegünstigungen nachgefordert oder erfahren.

Abg. Meyer (fr. Vgg.): Herr von Bloch hat von allen sogenannten kleinen Mitteln gesprochen, darauf will ich nicht eingehen; die Antwort auf die Angriffe gegen den Landwirtschaftsminister wird dieser wohl selbst übernehmen, wenn er hier sein Wort zu sagen hat. Die Firma Bohm und Rosenberg wird wohl immer so besprochen werden. Herr v. Bloch hat heute über die Firma Unrichtiges behauptet. Die Firma hat an einen Abgeordneten geschrieben, daß sie keinen Zoll erbitte und kein gemischtes Transitlager beunruhigt habe.

Abg. Graf v. Kanitz: An der Pariser Börse hat der Weizen im Durchschnitt 13 Mk. höher gepreist. Die Aufhebung der gemischten Transitlager würde besonders dem Westen zu gute kommen, wo auf dem Meise das beste Getreide hineinfrachtet. Transitlager in Königsberg, Danzig und Lubwitsch haben bestehen bleiben, als im Interesse des Handels geboten und als Gegengewicht gegen den russischen Getreidehandel. Eine Ein- und Ausfuhrstatistik für den Meise und die Weichsel wäre wünschenswert.

Abg. Szmulka (Zentr.) sprach sich im Sinne des Antrags aus, namentlich in bezug auf die Mühlenzollerlasse.

Staatsminister v. Bötticher: Die Frage der Verbesserung der Ein- und Ausfuhrstatistik ist angeschnitten, ich werde bald in der Lage sein, Ihnen darüber Auskunft zu geben.

Abg. Graf Schwerin erklärte in seinem Schlußwort, daß trotz der mit Dank entgegengenommenen Antwort der Regierung der Wunsch nach gänzlicher Beseitigung der Transitlager aufrecht erhalten werden müsse.

Preussischer Landtag.

Am Freitag erledigte das Abgeordnetenhause den Rest des landwirtschaftlichen Etats, sowie die Etats der Geflügelverwaltung und der Domänen. Beim letzteren kam der Abg. v. Kardorf auf die Währungsfrage zu sprechen. Landwirtschaftsminister v. Hammerstein erklärte, daß der Reichstanzler alsbald im Reichstage über den Stand der Dinge in der Währungsfrage volle Aufklärung geben werde.

Von Nah und Fern.

Preise in unseren Kolonien. Als erstes in dem Kampfe unserer Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika gegen Witbooi fiel der Reiter Ziehm. Zum An denken an den Gefallenen wurde auf Anordnung des Kaisers in der Infanterietafel in Thorn, dem Garnisonort Ziehms vor seinem Abgange nach Afrika, eine Gedenktafel angebracht. Die Nachschaden des Gefallenen sind, soweit angängig, von dem Truppenkommando in Südwestafrika freihändig

Auf Umwegen.

14] Original-Roman von Alice v. Sahn. (Fortsetzung.)

Im höchsten Grade erregt, entzog Teresa ihm ihre Hände und rief empört: „Wer gibt Ihnen ein Recht, in so beleidigender Weise von meinem Manne zu sprechen? Es geziemt mir nicht, dergleichen anzuhören, ebenso wie es Ihre Denkungsart nicht ehrt, so von Ihrem Freunde zu reden!“ Streng und vorwurfsvoll blickte sie ihn dabei an.

„Was ich geseht, ist mir erst vor kurzem zur Gewißheit geworden. Seitdem nenne ich ihn nicht mehr meinen Freund, aber der Verkehr mit Ihnen ist mir ein so liebes Bedürfnis geworden, daß ich dennoch den Verkehr mit ihm nicht abbrechen werde. Doch ich sehe,“ fuhr er tief aufatmend fort, „daß es Paul versteht, Sie vollkommen zu beglücken. Das genügt mir, denn nur in Ihrem Innere wollte ich gewisse Dinge aufdecken; da aber ein durchaus beglückendes Verhältnis Sie Ihrem Gatten vereint, so werde ich nicht störend eingreifen. Verzeihen Sie,“ schloß er bewegt, „daß ich Sie aufgeregt habe, es geschah im besten Glauben!“

Seinen Zügen einen möglichst biedereren, ehrlichen Ausdruck verleihend, blickte er schweigend zur Seite.

Einen Augenblick schien Teresa zu überlegen, rasch hob und senkte sich ihre Brust, dann sagte sie entschlossen: „Bei Ihren halben Worten kann ich mich nicht beruhigen. Wenn Sie ein Ehrenmann sind, so sagen Sie mir offen und ehrlich, was Sie mir mitzuteilen haben; durch Ihre

dunkeln Andeutungen ist mein Seelenfrieden doch gestört!“

„Erlaßten Sie es mir!“ sprach er nieder-geschlagen. „Ich will Sie nicht unglücklich machen. Hätte ich geglaubt, daß noch kein Schatten Ihr Gesicht trübt, so würde ich auch ferner geschwiegen haben.“

Durch seine scheinbar aufrichtig herzlichen Worte veröhnt, sagte sie freundlicher: „Sie irren, wenn Sie glauben, die Ehe habe mir noch keine trüben Stunden gebracht; leider sind sie mir nicht erspart geblieben. Ich bitte Sie nun, mir unumwunden zu sagen, was Sie herführt; ich bin zwar völlig ahnungslos, wohinans Ihre Mitteilung gehen wird, — aber was es auch sein möge, Sie sollen mich gefast finden!“

„Nun denn, Sie wollen es,“ sagte er, sich aufrichtend. „Nach einer Weile sagte er hinzu: „Ihr Gatte betrügt Sie!“

Verwundert blickte ihn Teresa an. „Betrügt mich?“ fragte sie erstaunt. „Wie meinen Sie das? Worin sollte er mich betrügen? Bitte, erklären Sie sich deutlicher!“

„Gewiß betrügt er Sie! Er — nun er —“ „Ich verstehe Sie nicht,“ rief sie geängstigt, „lassen Sie mich doch alles wissen!“

„Was Sie war aufgestanden und hatte sich zum Fenster gewandt, wie um Teresa nicht ansehen zu müssen, und doch waren seine Augen gespannt auf sie gerichtet, als er mit möglichst verschleierter Stimme sagte: „Ihr Mann betrügt Sie: er ist ein Schmeißler!“

Nun hatte sie begriffen. Wenn sie auch noch nicht die ganze Tragweite des Gehörten in sich aufgenommen, so wußte sie doch genug, um zu

ermessen, wie tief unglücklich sie dieser Augenblick machte. Schüttelfrost ließ ihren Körper erbeben; bis in die Lippen erleicht, ließ sie ihr Steinn auf die Brust herabsinken. Wie Donnerhall tönte die schreckliche Kunde in ihrer Seele nach. Es flimmerte vor ihren Augen, ihr war, als brause ein Sturmwind durch das Gemach und risse grausam alles mit fort, was ihre Seele bisher benegte: Glaube, Liebe, Hoffnung. Doch kein Laut ließ erkennen, wie tief der Eindruck war, den jene Worte auf sie gemacht.

Was sie hatte geglaubt, sie würde in Klagen und Thränen ausbrechen und das Nähere zu erfahren wünschen, doch nichts dergleichen erfolgte.

Forchtend blickte er sie an, ihr Schweigen war ihm unheimlich. Nach einer langen Weile erhob sie den Kopf und sagte mit klangloser Stimme: „Bitte, gehen Sie!“

„Fürnen Sie mir?“ fragte er erregt. „Soll ich Ihnen nicht Beweise für meine Behauptung geben?“

„Nein, gehen Sie!“ erwiderte sie kalt. „Nun, so muß ich mich vorläufig befrieden“, sagte er traurig. „Gott gebe Ihnen Kraft, das Schreckliche zu überwinden! Wenn Sie aber einen Ratgeber, einen Freund brauchen“, fuhr er bringend fort, „dann denken Sie an mich, es kann Ihnen niemand unheimlicher beistehen wollen, als ich.“

„O bitte, gehen Sie!“ rief sie noch einmal flehentlich.

Endlich war er fort; aufatmend blickte sie umher. Sie schauderte. War es ein Mensch oder ein Dämon gewesen, der ihr das Gift gereicht, welches nun ihr Herz zerfierte?

Selle Mondesstrahlen fielen durch die Scheiben und erfüllten das Zimmer mit ihrem magischen Schein, es war ihr, als flüsteren sie ihr zu: „Komm, heraus, komm zu uns! Unter Gottes freiem Himmel wirst du Balsam finden für dein krankes Herz.“

Sie erhob sich und trat an die Glas Thür, die in den Garten führte; eine Weile blickte sie hinaus. Wie hell erleuchtet der Garten, wie es blinkte und flimmerte! Jede Blume, jedes Blättchen trat einzeln im Mondlicht hervor. Noch nach Jahren konnte sie sich das selbe Bild klar und deutlich vor ihr geistiges Auge zurückrufen; der Griffel wahrhafter Seelenqual hatte es in unausslöschlichen Zügen ihrem Herzen eingegraben.

Sie öffnete die Thür und trat hinaus hoffend, die kühle Nachtluft würde sie erfrischen und in ihre Gedanken Klarheit bringen.

Auf und ab wandelnd kam sie nach. Noch sträubte sie sich, das Ungeheuerliche zu glauben, sie überdachte jeden Moment in ihrer Ehe, hielt Betrachtungen über einzelne Charakterzüge ihres Mannes. Sie kam sich mit einem Male so gereift, so erfahren vor; sie ermag jedes Finten und Wibder und fühlte mit Entsetzen, daß der Zweifel immer mehr in ihrer Seele Raum faßte.

Da wurde die nächtliche Stille durch ein Rollen, das von einem sich nähernden Wagen herrührte, unterbrochen; sie wurde aus ihrem qualvollen Sinnen aufgeführt und laufte.

Es kam näher und näher, nun kam es zu Gesicht, und sie erkannte das Geheiß ihres heimkehrenden Gatten; aber waren nur die beiden anderen, welche ihn be-

Das erste...
Interesse der...
Landwirt...
dem Schatz...
Ploch hat...
Sinn der...
Frage der...
im Schluf...
monnemen...
ganzliche...
werden...
bnetenbau...
sowie die...
Domänen...
auf die...
sminister...
Angler als...
Dinge in...
en werde...
MS erster...
Deutscher...
er Meiter...
Gesallenen...
der Zre...
nisonoren...
rita, eine...
achen des...
von dem...
freihändig...
Scheibe...
magische...
die ihr zu...
er Gottes...
für die...
Glassthu...
blidete...
n, wie...
t hervor...
selbe...
zurück...
qual hat...
erzen ein...
hinans...
erfrischer...

verkauft worden. Der Erlös ist nunmehr dem in Belpin wohnenden Vater des Jochs durch die Legationskasse in Berlin überhandt worden. Gleichzeitig ging ihm eine Abschrift der Verkaufsverhandlung zu. Es ist interessant, aus dieser zu entnehmen, welche Sachen in Südwestafrika besonders in Werte stehen. Bei Straußenfedern scheint dies nicht der Fall zu sein; denn drei Pakete solcher Federn brachten nur einen Erlös von 11,70 Mark. Dagegen muß die jedem Kulturmenschen unentbehrliche Seife dort ein seltener Artikel sein, denn drei Pakete davon wurden mit 8 Mk. 10 Pf. bezahlt. Auch Streichhölzer sind sehr wertvoll; eine einzige Schachtel wurde mit einer Mark bezahlt. Eine gewöhnliche Bleifeder brachte 50 Pf. Die nicht zum Verkauf gestellten Sachen, darunter das Tagebuch des Gefallenen, werden, nach einer Mitteilung des Reichsmarineamts, dem Vater später zugehen.

Ein netter Arzt. Die Unternehmung gegen einen Düsselborfer Arzt erregt dort großes Aufsehen. Dr. Bolbeding ist beschuldigt, sich bei Ausübung seiner ärztlichen Praxis grober Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht zu haben. Während der acht Jahre, wo er in Düsseldorf praktizierte, hat er etwa eine halbe Million Patienten in Behandlung gehabt: an einem Tage hat er schon 495 Patienten „behandelt“, meistens brieflich. Dieser kolossale Geschäftsumfang wurde in der Weise bewältigt, daß Dr. B. mehrere Schreiber anstellte; diese lasen die eingehenden Anfragen von Kranken und sollen dieselben in der Weise beantwortet haben, daß sie, ohne den Doktor nötig zu haben, einfach bescheidige Medizin, die Dr. B. auf Lager hat, unter Nachnahme (gewöhnlich sechs Mark, Honorar für die „Konsultation“ zehn Mark) an die Fragenden sandten; Bessergeheilte mußten die Mixtur teuer bezahlen.

Freiwillig gestellt. Der Unteroffizier Barger vom Infanterie-Regiment Nr. 49 hat sich in Kiel freiwillig gestellt. Barger wurde wegen Unerschlagung und Fahnenflucht steckbrieflich verfolgt.

Ein kleiner Klaviervirtuose ist der erst 5 1/2 Jahre alte Entelsohn des Musikdirektors Steinbel in Zwickau, Bruno Steinbel. Der Kleine hat unlängst in einem Konzert in N.-Glabach mitgewirkt und mit dem Vortrage des Klaviertrios 3 von Haydn großen Erfolg erzielt.

Wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung auf dem Westkum des Kaisers gehörigen Pachtstoffs in Bont-a-Chauff (Lothringen) wurde ein Knecht aus Hellingen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zu Metz eingeliefert.

Sonderbare Rettungsversuche. In Kempton stürzte sich der Glasermeister John Kentner von der Alsterbrücke herab und blieb zwischen Eis und Wasser stecken. Dabei sollen nun höchst merkwürdige Rettungsversuche angestellt worden sein. Es wurde eine Leiter an das Geländer befestigt, an welcher zwei Mann hinaufzuziehen, da man von der Brücke aus deutlich den Körper wahrnehmen konnte. Die heftigen unter auf der Leiter befindlichen besetzten nun den Strid und zwar recht schlau — am Halse des im Wasser liegenden Kentner, die Oberextremitäten zogen recht gewandt und so gelang es, den Körper aus dem Wasser und auf die Brücke zu bringen. Wenn der Mann tot gewesen wäre, so konnte man jetzt, nachdem zogen worden war, von seinem Tode vollständig überzeugt sein. Tropdem wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, welche jedoch, wie vorauszuversetzen, keinen Erfolg hatten. Die Verantwortung für diese an die Mützezeit der guten Stadt Schilba erinnernde Nachricht müssen wir den „N. N.“ überlassen.

Ein als Prozessmeister bekannter Bürger einer Stadt Westpreußens hatte einen großen Prozess verloren und sollte jetzt noch die hohe Rechnung des Rechtsanwalts bezahlen. Er Klient seinem Rechtsbeistand mit großen Schreibstaben die Zuschrift an die Thür: „Hier ist

guter Rat teuer!“ Die Angelegenheit wird dem Prozesshansel einen neuen Prozess auf den Hals ziehen.

Die verschwundene Durchlaucht. Ihre Durchlaucht die Prinzessin Anna Mohan, die in Weichenbach bei Baden (Nieder-Oesterreich) wohnt, ist seit einigen Tagen verschwunden und hat drei Kinder und eine Amme, von allen Mitteln entblößt, zurückgelassen. Ihr Gatte, Seine Durchlaucht Prinz Joseph Mohan, hat seit längerer Zeit seine Familie verlassen.

Ein Gelbesweib. In Boticele (Bosnien) starb kürzlich Petranja Bilbija, das bosnische Gelbesweib, das in der jüngsten Geschichte des Landes eine große Rolle spielte. In den Jahren 1874—1878 organisierte sie mit ihrem Gatten Kija den Aufstand in Bosnien, und die türkische Regierung hatte einen hohen Preis auf ihren Kopf gesetzt. Sie lebte fast zwei Jahre hindurch nur in Wäldern, die Bevölkerung, die zu ihr wählte, zum Aufstand anzuregen. Mit ihrem Gatten ertrug sie die größten Strapazen. Das Leichenbegängnis der Gelbin war ein großartiges. Bei furchtbarem Wetter geleiteten die Teilnehmer, mehrere Hundert an der Zahl, den Sarg nach dem vier Stunden von Boticele entfernten Friedhofe. Petranja Bilbija war in Banjaluka geboren und hat ein Alter von 46 Jahren erreicht.

Studentische Ausfährungen werden aus Zürich gemeldet: Dienstag abend brachen dort eine größere Anzahl Polytechniker einem mißliebigen Professor eine Kaskaden. Infolge einer Verurteilung dieser Kundgebung in der N. Zür. Ztg. wiederholten am Mittwoch abend die Polytechniker ihre Manifestation vor der Redaktion des Blattes und schlugen dabeilbst mehrere Fenstersteine ein. Am Polytechnikum macht sich eine Spannung zwischen den einzelnen Nationalitäten bemerkbar.

Wegen ungenügenden Beweismaterials ist die Unternehmung gegen den Raubmörder in Veatenbucht bei Thun beschuldigten Böhmern Joseph Kögler aufgehoben worden. Kögler wird wegen eines in Oesterreich begangenen Mordes sofort dorthin ausgeliefert werden.

Reid. Der Schauspieler eines Pariser Boulevard-Theaters, namens Charles Schulz, laurierte nach der Vorstellung einem Kollegen auf, dessen Erfolg er beneidete. Als Schulz in der Dunkelheit seinen Nivalen zu erkennen wählte, ließ er ihm ein Messer in die Brust, doch war's ein Irrtum. Der Gestochene war ein Handlungsformist. Schwere Verletzt rief er um Hilfe. Schulz war außer sich und steckte den Verwundeten um Verzeihung an. Der Attentäter wurde verhaftet.

Ein Knopf auf Mallorca. Ein Kopenhagener Blatt berichtet „durch einen Zufall“ authentische Nachrichten über den österreichischen Erzherzog Ludwig Salvator erhalten zu haben. Seit mehreren Jahren lebe er auf der kleinen Insel Mallorca mit einem Bauernmädchen, das er eines Tages auf einer Jagd sah, und in das er sich sterblich verliebte. Seit diesem Tag wohne er mit seiner Geliebten in einer kleinen Hütte am Strande und betrete fast nie das prächtige Schloß, das er sich als offizielle Wohnung in einer der schönsten Gegenden der Insel hat aufführen lassen. Nur einmal im Jahre verlasse der Prinz sein Asyl und reise mit der großen Dampfjacht, die immer im Hafen vor Anker liegt, nach Wien, wo er sich nur kurze Zeit aufhält, um gleich wieder in seine Einsamkeit zurückzukehren. In diesem einfürgigen, von der Welt abgesonderten Leben scheine der Prinz sein Glück gefunden zu haben, und die Bestrebungen seiner Familie, ihn an den Hof in Wien zurückzurufen, seien bisher erfolglos geblieben. Der Prinz wolle von dem, was in der Welt vorgeht, nichts wissen und sich nur mit Jagd, Fischerei und seiner Liebe beschäftigen. Was an diesem internationalen Klatsch wahr ist, wissen wir nicht und interessieren uns auch nicht weiter. Feststellen wollen wir bloß, daß Erzherzog Ludwig Salvator, ein älterer Bruder von Johann Orth, durch inhaltlich wertvolle und mit großen Kosten herausgegebene Arbeiten, z. B. durch eine Monographie über die Balearen sich um die Ethnographie der Mittelmeer-Gebirge verdient gemacht hat. Bis vor etwa einem Jahrzehnt lebte er

Deutlich erkannte sie Bostarts Stimme, der erregt ausrief: „Ich könnte darauf schwören, daß sie in dieser Richtung verschwunden sind!“

Zum Glück stand sie im Schatten, sonst hätten sie die Vorübergehenden bemerken müssen, die den Schmugglern auf der Spur waren, und zu diesen gehörte — ihr Mann! Sie hatte ja die Worte Bostarts soeben selbst bestätigt gesehen, es konnte kaum eine andere Möglichkeit sein. Sie wollte sich Gewissheit verschaffen und Raul sofort danach fragen, deshalb beistete sie sich, das Zimmer zu erreichen, denn Paul mußte doch nun auch endlich sein Lager aufsuchen.

Ihre schmerzlichen Empfindungen traten nun, da sie im Begriff war, vor ihm zu stehen und Aufrichtigkeit von ihm zu fordern, um so mächtiger in den Vordergrund.

Als sie das Schlafzimmer betrat, prallte sie erschreckt zurück. Da stand jemand im Zimmer, die Gestalt trat ihr näher und im Mondlicht erkannte sie ihren Gatten.

„Paul, du bist schon hier?“ fragte sie aufgeregt. „Wie bist du hierher gelangt? Ich glaubte dich noch in der Scheune! Du bist durch das entgegengesetzte Thor hinaus und über den Hof ins Haus gegangen. Vom Garten aus sah ich dich in die Scheune treten, nicht aber wieder zurückkommen.“

„Was hast du jetzt im Garten zu suchen?“ herrschte er sie an.

„Ein furchtbares Gespenst, das mit den Schlaf raubt, hat mich veranlaßt, draußen zu weilen. Nur du kannst es bannen. Sage mir aufrichtig — ich frage dich im Namen Gottes, — stehst du mit den Schmugglern in Verbindung?“

auf seiner Besichtigung in der Nacht von Muggia unweit Triest und siebente sodann nach Mallorca über. Vom Wiener Hof hat sich der Erzherzog von Anfang an ferngehalten. In Florenz geboren, ist er gleich anderen Mitgliedern der Familie Toskana ein leidenschaftlicher Freund des Südens geblieben. Im vorigen Jahr erlitt er mit seiner Jacht Schiffbruch an der Küste von Algier, wobei mannigfache Sammlungen verloren gingen.

Von den überhängenden Felsen des Niagara ist jüngst wieder ein mehrere Tons wiegendes Stück herabgestürzt. Das Felsgeröll zerfahretete ein 200 Fuß unter der Abbruchstelle stehendes Gebäude, in welchem sich ein photographisches Atelier und das Wartezimmer der elektrischen Bahn befand. Der Photograph und sein Gehilfe waren zur Zeit der Katastrophe gerade mit einer photographischen Aufnahme außerhalb ihres Ateliers beschäftigt. Auch in der Wartehalle war zur Zeit des Absturzes glücklicherweise niemand anwesend; wenn der Einsturz eine halbe Stunde früher oder später stattgefunden hätte, wäre bei dem starken Bahnverkehr zweifellos ein großer Menschenverlust zu beklagen gewesen. Das erwähnte Gebäude wurde vollständig und der Bahndamm auf eine kurze Strecke zerstört.

Geriichtshalle.

Chemnitz. Ein trauriger Fall beschäftigte dieser Tage das hiesige Landgericht. Auf der Anklagebank hatte der 23jährige Fabrikarbeiter Kühner Platz genommen, um sich wegen fahrlässiger Tötung seines eigenen Bruders zu verantworten. Der junge Mann hatte im Dezember v. die alte kranke Hausstube erschossen wollen. Gerade in dem Augenblick, als er das Gewehr abdrückte, sprang sein fünfjähriges Brüderchen auf die Kasse zu, wurde durch die Kugel in den Kopf getroffen und brach sofort tot zusammen. Der unglückliche Schütze war ganz verzweifelt und beging seiner Zeit einen Selbstmordversuch. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der von seinem Arbeitgeber als braver, pflichtgetreuer Arbeiter bezeichnet wurde, zu der niedrigsten Strafe, ein Monat Gefängnis. Es wurde beschlossen, sofort ein Gnabengesuch an den König zu richten.

Koblenz. Ein falscher Geistlicher, der 20 jährige Max Enger aus Krefeld der sich als Kaplan einer katholischen Kirche in Genf ausgab, hatte als solcher, versehen mit Empfehlungen von kirchlichen Oberen, eine einträgliche Deutentour durch die Rheinprovinz und Westfalen gemacht. Er borgte sich namentlich bei Geistlichen Geld und andere Sachen, verübte Betrügereien in Mainz, Köln und anderen Orten und wurde schließlich in Niederbreisig verhaftet. Nun spielte er den „wilden Mann“, wurde aber für geistig gesund erklärt und von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

Ehrenbezeugungsvorschriften für Soldaten.

Der bayerische Kriegsminister hat die Ehrenbezeugungsvorschriften durch folgende Bestimmungen erläutert: „Nach den in § 4 Ziffer 10 der Ehrenbezeugungsvorschrift gegebenen Bestimmungen hat an öffentlichen Orten — Vergnügungspunkten — der eintretende Untergebene anwesende Vorgesetzte zu begrüßen, ehe er Mantel, Seitengewehr u. ablegt oder Platz nimmt; in jungem Jahre Weite hat sich der Untergebene beim Verlassen des Lokals zu verhalten. — Wenn sich in Ausführung dieser Bestimmungen eine Gewohnheit dahin gebildet hat, daß die vorbezeichnete Begrüßung seitens der Mannschaften durch Stillstehen mit der Front nach dem Vorgesetzten ausgeführt wird, so ist hiergegen im allgemeinen nichts zu erinnern. Jedoch kann es nicht als im Sinne der Ehrenbezeugungsvorschrift liegend erachtet werden, wenn verlangt wird, daß der Untergebene zum Zwecke der Ausführung dieser Ehrenbezeugung — aus größerer Entfernung — bis zu dem Vorgesetzten herantomme, oder das Herantreten in einer Weise geschieht, durch welche allgemeines Aufsehen erregt wird. Der Zweck der mili-

tärischen Vorschrift ist erfüllt, wenn der in die Nähe eines Vorgesetzten gelangende Untergebene in einer für den besondern Fall (Lokalbeschaffenheit, Personensülle, Situation des Vorgesetzten und dgl.) angemessenen Form militärischer Begrüßung dem Vorgesetzten die schuldige Achtung bezeigt. Wird der Gruß des Untergebenen vom Vorgesetzten nicht sogleich bemerkt und kann ersterer dem letzteren nicht in schicklicher Weise sich bemerkbar machen, so ist der Untergebene berechtigt, ohne weiteres seinen Weg fortzusetzen bezw. abzulegen und Platz zu nehmen. Daß bei solchen Gelegenheiten Fehlgänge vorzukommen können, die nach dem Grade militärischer Erziehung, persönlicher Erfahrung u. des Untergebenen einschulbar erscheinen, ist durch § 3 Ziff. 5 Abs. 2 der Vorschrift anerkannt. Der persönlichen Einsicht und dem Schuldigkeitsgefühl des Vorgesetzten muß es anheimgestellt bleiben, in welchen Fällen durch Zimmereisen über solche Fehlgänge störendes Aufsehen in der Öffentlichkeit zu vermeiden ist. Zu beachten ist hierbei, daß das militärische Ansehen und die Autorität des Vorgesetzten auch durch peinliche öffentliche Korrektur eines unabsichtlich in der Ehrenbezeugungsvorschrift fehlenden Untergebenen geschädigt werden kann. Die hier erwähnten Rücksichten haben jedoch zurückzutreten, wenn es sich darum handelt, gegenüber absichtlicher oder groblich fahrlässiger Nichtbefolgung der militärischen Ehrenbezeugungsvorschrift, die Stellung und Pflichten des Vorgesetzten zu wahren, nur muß auch hier der Vorgesetzte die durch die Vorschrift und das dienliche Interesse bedingten Grenzen einhalten. Bei allen Begrüßungen, namentlich in der Öffentlichkeit, ist jede Liebertreibung, wie sie über das Maß der gebotenen Strammheit hinaus im förmlichen Criticismen von einzelnen Mannschaften ohne Dbergewehr, im Stampfen mit den Füßen und Ähnlichem bisweilen zu Tage tritt, ebenso wie jede Belästigung des Publikums zu vermeiden. In letzterer Hinsicht wird insbesondere auf die Bestimmung in § 4 Ziffer 21 der Ehrenbezeugungsvorschrift, wonach bei schmalen und stark begangenen Bürgersteigen die Mannschaften auf den Fahrweg herunterzutreten haben, hingewiesen und ausdrücklich bemerkt, daß diese Bestimmung ebensowohl für das Frontmachen, wie für das Sandaufnehmen einschlägig ist. Wo das Hintertreten auf den Fahrweg nach den örtlichen und sonstigen Verhältnissen nicht angängig ist, wäre nach Ziffer 15 des genannten Paragraphen zu verfahren. Die genaue Befolgung der Bestimmungen der Ehrenbezeugungsvorschrift, welche jeden Vorgesetzten zu achtender Erwidierung der empfangenen Ehrenbezeugung verpflichten, muß jederzeit auch von den Unteroffizieren gefordert werden. Verstöße gegen diese Verpflichtung sind seitens der berufenen Vorgesetzten nach den nämlichen Gesichtspunkten zu würdigen und zu behandeln, wie sie hinsichtlich der Verstöße gegen die Verpflichtung zu den Ehrenbezeugungen selbst aufgestellt sind.“

Buntes Allerlei.

Ein wirrkames Autograph. Fürst Richard von Metternich war ein eifriger Autographensammler und ließ durch einen Attaché Jules Janin um einige Zeilen ersuchen. Der Lunbist des „Journal des Debats“ erklärte sich gern bereit, den Wunsch Seiner Durchlaucht zu erfüllen und schrieb sofort: „Ich, der Unterzeichnete, bekenne, von Seiner Durchlaucht dem Fürsten v. Metternich heute (das Datum wird später beigefügt) zwölf Flaschen Johannisberger richtig empfangen zu haben. Jules Janin.“ Es bedarf nicht der Versicherung, daß er auf den Wein nicht lange zu warten brauchte.

Voransicht. Einbisslos: „Wir wollen unser Stammlokal hierher verlegen; haben Sie einen genügend großen Tisch?“ — Wirt: „Sehen Sie sich diesen hier mal an... unter dem können bequem fünfzehn Mann liegen!“

Eine Examen-Antwort. Der Herr Professor fragt: „Wie groß ist die Entfernung von der Sonne zur Erde?“ — Kandidat: „Etwa siebenunddreißig Millionen Stunden.“ — Professor: „Wie finden Sie diese Zahl?“ — Kandidat: „Kolossal, Herr Professor.“

„Das muß anders werden. Es muß wieder ein Stillstand eintreten“, flüsterte er leise zu sich selbst. „Noch den einen großen Knop will ich zur Ausführung bringen und dann vorläufig alle neuen Unternehmungen ruhen lassen; ich muß auf meiner Hut sein. Am liebsten hinge ich die ganze Geschichte an den Nagel, aber das geht auch nicht, — ich kann doch nicht im Handumdrehen die ganzen Verbindungen lösen. Wenn nur Teresa über die heutigen Beobachtungen nicht sprechen wollte! Sie darum bitten, hier ihr die Binde von den Augen nehmen, — es ist eine vertrackte Geschichte.“

Diese unerquicklichen Gedanken ließen Paul erst viel später die erwünschte Ruhe finden.

Als Teresa am anderen Morgen die Augen öffnete, schien die Sonne schon hell und freundlich ins Zimmer. Leise und vorsichtig schlüpfte sie von ihrem Bette, um den Gatten nicht zu wecken, der noch fest schlief.

Während des Ankleidens traten ihr die Vorgänge des gestrigen Abends wieder klar ins Gedächtnis. Sie fühlte sich heute recht gedrückt, beschämt, daß sie einen so schmerzlichen Verdacht gegen Paul gehegt, der doch ihr Gatte war. Auf eine bloße Verächtlichkeit hin hatte sie ihm so bitteres Unrecht gethan.

„Nie, nie wieder werde ich bösen Menschen Gehör geben,“ nahm sie sich vor und trat an Pauls Lager, um, ehe sie das Zimmer verließ, ihm stumme Abbitte zu leisten; die vermeintliche Schuld bedrückte ihr Herz zu schwer. Langsam ließ sie sich auf die Kniee nieder und schaute zärtlich in sein Antlitz.

Hochklopfenden Herzens wartete sie seine Antwort ab; sie war dicht an ihn herangetreten und blickte beschwörend in sein hell vom Mondlicht beschienenes Antlitz.

Einem Moment zögerte er, als sträube sich die Junge, die ungeheure Lüge auszusprechen, dann sagte er fest: „Nein, bei Gott!“

„Ich danke dir“, entgegnete sie leise, dann trat sie zurück und sank laut aufschluchzend auf ihr Lager; die Spannung ließ nach, endlich hatte sie Thränen gefunden.

Wie milber Thau entströmten sie ihren Augen und erleichterten ihr gequältes Herz. Er war unschuldig! Sie hatte ihn im Namen des Höchsten gefragt und er hatte seine Augen nicht niedergeschlagen. „Er ist unschuldig“, flüsterten ihre Lippen noch einmal und dann schlief sie beruhigt ein.

Paul war sich noch lange schlaflos auf seinem Lager hin und her. Er wußte, ohne danach getragt zu haben, woher Teresa die Kunde gekommen. Im höchsten Grade erschrocken, daß Bahlle Mutmaßungen über sein Thun hatte, beschloß er dennoch, ihm gegenüber zu schweigen. Er hielt es für das Beste, die Angelegenheit so wenig wie möglich zu berühren. Er wußte, daß Teresa nun an seine Beteuerung glaubte; sie würde jetzt alle wiederholten Andeutungen Bahlles mit Enttäuschung zurückweisen. Viel mehr quälte ihn der Gedanke, daß Teresa ihn heute belauscht hatte; sie selbst war viel zu harmlos, als daß sie auf die richtige Vermutung gekommen wäre, — es konnte erst bedenklich werden, wenn Bahlle Genaueres darüber erfährt. Er hatte ohnehin schon Andeutungen gemacht, als wisse er mehr.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Donnerstag, den 13. Februar:

Grosses Extra-Konzert

vom hiesigen Musikchor zum Besten des Turnhallenbaufonds.
Anfang 7 Uhr. Entrée 30 Pfg.
Karten im Vorverkauf, a 25 Pfg, sind beim Turnwart **Behold** und im Gasthof zur Klinke zu haben.
Nach dem Konzert Ball für die Besucher.
Hierzu laden ganz ergebenst ein
Das Musikchor. **Adolf Deeg.**

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Donnerstag, den 13. Februar, halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab, wozu ganz ergebenst einlade. **Adolf Deeg.**

Nieder-Gasthof, Grossröhrensdorf.

Mittwoch, den 12. Februar:

2. Abonnements-Konzert

vom Musikdirektor **Otto Schäfer** (Orchester 22 Mann).
Nach dem Konzert für die Besucher Ball.
Hierbei wird mit Karpfen und anderen guten Speisen, sowie ff. Getränken bestens aufwarten und ladet ergebenst ein **Gust. Schöne.**

Geschäfts-Anzeige.

Unter der Firma:

Strugalla & Zschiedrich

erlauben sich Unterzeichnete die ergebene Anzeige, daß sie am heutigen Tage hieselbst, **Bischofswerdaerstraße**, im Hause des verst. Wagenbauers Herrn **Edwin Ritsche** ein

Schneiderei-Geschäft

eröffnet haben.

Es wird deren eifrigstes Bestreben sein, alle ihnen anvertraute Herrengarderobe geschmackvoll und nur gut passend anzufertigen, ebenso ein großes Lager in feinsten in- und ausländischen Stoffen für jede Saison zu führen. Mit aller Hochachtung

Grossröhrensdorf, 5. Februar 1896. **Strugalla & Zschiedrich.**

NB. Beide sind mehrere Jahre in Grossröhrensdorf beschäftigt gewesen.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein

Stoffwarenlager,

echt **Grimmischauer Ware**, a Meter von 4-10 Mark, einer geneigten Beachtung. Hochachtungsvoll **Anton Görner, Schneidermstr.**

Billiger Gelegenheitskauf!

Rester!

Rester!

Ein größerer Posten guter

Rester,

passend für Frauen-, Mädchen- und Kinderkleider, in allen Farben, empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen **Hermann Schölzel, Brettnig Nr. 75.**

Mein Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

ist mit allen Herbst- und Winter-Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Elegante Damen-Jaquetts, Capes und Mäntel,

Mädchen-Jaquetts und Mäntel,

Herren- und Knaben-Paletots und Kaisermäntel

mit und ohne Kragen,

in allen Preislagen, tadelloser moderner Sitz.

Neuheiten in Hüten, Mützen, Pelzmützen,

Pelzmützen.

Schirme und Stöcke.

Gummischuhe in allen Größen am Lager

Ferd. Kösen, Großröhrensdorf.

August Sörster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosort-Fabrik

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz, beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs **Albert von Sachsen** empfiehlt:

Pianino's und Flügel,

sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene feingerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äußersten Preisen.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Sonntag, den 16. Februar:

Damen-Engagement.

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Adolf Deeg.

Gasthof zur Sonne.

Nächsten Sonntag

Fastnachtsball mit Damen-Engagement.

Anfang 5 Uhr.

Dienstag Fastnachtsball für Verheiratete, wozu freundlichst einladet **Hermann Große.**

Gasthof zum deutschen Haus.

Nächsten Sonntag

Fastnachtsball für die Jugend,

Dienstag

für Verheiratete,

wozu freundlichst einladet

D. Haus.

Florenz Söhnel, Großröhrensdorf,

empfeht

Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge,

Winter-Überzieher, Loden-Joppen, Knaben-Mäntel,

Lama- und weisse Herrenhemden,

Sportshemden, Unterhosen, Manschetten, Kragen, Kravatten und Schlipse,

Hüte für Herren und Knaben,

Zylinderhüte, Winter-Mützen, Pelzmützen, Mütze, Regenschirme, Spazierstöcke,

Galloschen, Filzschuhe, Pantoffeln,

Eingiehschuh und -Pantoffeln, Filzsohlentafeln, Winter-Gandschuh, Strümpfe,

Manns- und Burschen-Blousen,

sowie **wollene Jagdwesten** weit unter den Herstellungspreisen.

Theodor Schott,

Kupferschmiedemstr.

Bischofswerda,

empfeht sich zur praktischen Ausführung von

Wasserpumpen,

kupfernen Schlepmpumpen, Flügelumpen in verschiedenen Größen, von Eisen und von

Messing, sowie Victoria-Pumpen, Hochdruckpumpen mit Windfessel,

selbstgefertigte Handdruckspritzen,

Bierapparate mit Eisschrank,

verschiedene Sorten **Hähne,**

als **Bier-, Wasser-, Schnaps- und Stechhähne,**

alle Arten

Kupfer-Artikel

für Fabrik- und Handarbeit, **Röhrengeschirre, Wasserpumpen** von Kupfer u. v. Eisen.

H. H.

Nächsten Sonntag, den 16. Februar,

punkt 5 Uhr

Verammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht

Der Vorstand.

Radfahrerklub Großröhrensdorf.

Kommenden Sonntag nachm. 4 Uhr:

ausserordentliche Generalversammlung.

1. Stiftungsfest betr., 2. Versicherung von

Fahrrädern gegen Diebstahl. **D. B.**

Ein **Rover**, gut erhalten, ist zu äußerst

billigem Preise zu verkaufen. Wo? sagt die

Expedit. d. Bl.



Nur nicht säumen!

Göte Garzer Kanarienvögel, d. besten u. hoch-

feinsten Schläger, sind von

heute **Dienstag bis Don-**

nerstag früh 10 Uhr zum

Verkaufe ausgestellt im Gasthof zum grünen

Baum in Großröhrensdorf.

Wilh. Freundel a. Andreasberg i. Harz.

Freitag und Sonnabend

werden **2 fette Schweine** ver-

pfundet, a Pfd. 55 Pfg. Freitag

nachmittags 4 Uhr **Blutz, Leber- und Grüte-**

wurst. G. Zimmermann.

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehle:

ff. Weizenmehl, a Pfd. 14 Pfg.,

Blauenchen Kaiserauszug,

a Pfd. 16 Pfg.,

Prima Qualität: **Ungarisches Mehl,**

a Pfd. 18 Pfg.,

sowie **ff. Prechfen.**

Otto Maurisch, Bäcker.

Ein schwarzer **Spitz** zugelaufen. Abzu-

holen bei **Karl Ritsche, Gutsbesitzer.**

Jeden Sonntag frische

Franzsemmeln

empfeht **D. Maurisch.**

Mehrere freundliche **Wohnungen** sind

zu vermieten. Wo? sagt die Expeditio die

ses Blattes.

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerlatz

empfehle einer geneigten Beachtung.

Billige Preise.

Gauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**

Nähmaschinen.

Nadeln, -Schiffchen, -Spulen, -Niemer, -Gumm-

Ringe zc. für alle Systeme in bester Qualität

sowie ff. Nähmaschinen-Del empfiehlt billigst

B. F. Körner, Uhrmacher.

Glückwunschtafeln

zu Hochzeiten, Silberhochzeiten,

Geburtstagen und sonstigen Gele-

genheiten fertigt mit schönem Ge-

diecht

Eduard Kleinstück,

Pulsnitz, Schlossstr. 41.

Quintofen,

Ofenrohe und Kniee empfiehlt

Robert Maurisch.